

Wie möchte ich wohnen?



Abb. 1: Björn Berg; Großfamilienszene in: Astrid Lindgren: *Immer dieser Michel*,

Seit Millionen von Jahren organisiert sich der Mensch in Clans, in Gruppen zu ein paar Dutzend Menschen, mit denen er zusammen lebt. Früher und in vielen Kulturen auch heute noch, bestand der Kern dieses Personenkreises aus einer Großfamilie. Erst mit der Industrialisierung, der damit einhergegangenen Verstädterung und dem Bau von Mietskasernen und Arbeitersiedlungen löste die Kernfamilie aus Vater, Mutter und ein paar Kindern die Großfamilie als vorherrschende Form des Zusammenlebens in der westlichen Welt ab.

Heute wohnt man oft anonym in der Geschosswohnung oder in der Peripherie der Städte, zersiedelt durch Wohngebiete, in denen sich Einfamilienhäuser von Fertighausanbietern aneinander drängen. Ziehen die Kinder in andere Wohnungen um, wird aus dem Haus ein Zweipersonenhaus und die Wohnfläche pro Kopf immer größer. Damit steigen auch die Ausgaben des Einzelnen für das Wohnen, zusätzlich gönnt man sich auch in neuen Wohnungen immer mehr Fläche und Ausstattung.

Schließt man sich zusammen und wohnt miteinander, so können einige Anschaffungen gemeinsam getragen werden, auf die man sonst vielleicht verzichten müsste. Beispielsweise einen Pool (s. Abb. 2.). Das Wohnen könnte für den Einzelnen günstiger werden. Wenn in einer Gruppe Jeder einen Teil seiner Fläche der Gemeinschaft zur Verfügung stellt, entstehen bei gleicher gesamten Wohnfläche zusätzliche Möglichkeitsräume für Begegnungen und Gemeinsames. Genauso verhält es sich auch mit den Fähigkeiten. Nicht jeder kann alles - in einer Gruppe kann sich aber jeder mit seinen Stärken einbringen. In dieser Hinsicht ist die Großfamilie das älteste Sozialversicherungssystem der Menschheitsgeschichte; Alte werden von jüngeren Menschen versorgt, dafür erziehen sie die Kinder mit, was Sinn stiftet und den Kindern früh soziale und andere Kompetenzen angedeihen lässt.

Zugleich ist klar, dass man im Zeitalter einer immer flexibleren Gesellschaft aus Single-, Paar- und Kernfamilienhaushalten keine biologische Großfamilie im tradierten Sinn anstreben kann. Das Kollektiv der Großfamilie muss als „Wahlverwandtschaft“ gedacht, die Wohnform neu angegangen werden.

Schon seit längerer Zeit beschäftigt mich die Frage nach gemeinschaftlichen Wohnformen. Sowohl für meine eigene, als auch für die Zukunft einer Gesellschaft, die sich mit einem gravierenden demographischen Wandel, explodierenden Wohnraumpreisen,

zunehmender Verstädterung und Verdichtung auseinandersetzen muss, wünsche ich mir Alternativen zu den aktuell vorherrschenden Geschosswohnungsbauten und den Reihenhaus-Vororten. Ich denke, wir brauchen andere Wohnräume, wenn wir Vereinsamung und Segregation etwas entgegensetzen wollen.

Das solidarisch-gemeinschaftliche Leben ist ja so alt wie der Mensch selbst. Wir müssen also eigentlich nur zurückkehren zu der, dem Menschen eigenen Lebensform und unsere gebaute Umwelt entsprechend gestalten. Natürlich haben sich sehr viele Umstände geändert; Das Leben ist flexibler geworden und unser primäres Umfeld sind nicht mehr Felder und Wälder sondern die Städte.



Abb. 2: gemeinschaftlicher Pool der Siedlung Hardturm, Genossenschaft Kraftwerk1, Zürich, 2001, Stücheli Architekten/Bünzli Courvoisier

Diese Masterthesis soll dieses Prinzip der Wohnform „Großfamilie“ wiederentdecken und in die heutige Gesellschaft und die heutige Stadt transferieren. Dabei wird auch auf soziologische und gesellschaftsstatistische Erkenntnisse zurückgegriffen. Der Entwurf soll Möglichkeiten aufzeigen, wie sich die menschentypische Lebensorganisation in Gruppen im Kontext unserer Städte umsetzen ließe.

Zum Aufbau der Masterthesis

Am Anfang will ich anhand einiger Stationen in der Geschichte aufzeigen, wie gemeinschaftlich gewohnt wurde. Besonders beleuchtet wird die Zeit seit der Industrialisierung, in der unter veränderten Bedingungen neue Ansätze für die Stadt gesucht wurden.

Es folgt ein Exkurs in die Soziologie um herauszufinden, wie sich der Mensch tatsächlich organisiert und ob die Sehnsucht nach Gemeinschaft nur eine Modeerscheinung oder tatsächlich ein menschliches Bedürfnis ist.

Nun wird die Frage geklärt, was ich mir unter dem „Großfamilienhaus“ vorstelle. Was soll das Haus beinhalten und wie soll es organisiert sein? Wie wird Gemeinschaft gebildet und kann ich mich denn auch zurückziehen? Welche Art von Freiflächen gehören zu dem Haus? Welche Rolle spielen das Erdgeschoss, die Nachbarschaft und die Stadt?

Anhand von gebauten Beispielen will ich versuchen, die eben genannten Punkte näher zu umreißen und so das Bild des Großfamilienhauses zu schärfen.

Am Ende werden die wichtigen Eigenschaften für das Haus zusammengetragen um als Grundlage für den Entwurf dienen zu können.